Hochsprache und/oder Mundart

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1986)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hochsprache und/oder Mundart

Zu der Radiosendung „Fremdsprachige an Zürichs Hochschulen"

Wenn es darum geht, Erdbebengeschädigten zu helfen und Entwicklungsprojekte zu verwirklichen, läßt sich das Schweizer Volk nicht lumpen. Der Glückskette von Radio DRS fällt es nicht schwer, die Spendefreudigkeit zu wecken; denn Reichtum verpflichtet, Notleidenden muß man beistehen, ausländischen Studenten soll man Studiengelder ausrichten und ihnen auch sonst entgegenkommen. Entgegenkommen? Nein, da hört die Gemütlichkeit auf!
Das war der Eindruck, den die 25minütige Sendung von Radio DRS 2 vom 22. Mai hinterließ. Es ging um die Frage, wie sich ausländische Studenten in Zürich sprachlich zurechtfinden. Die Germanistin Margrit Guex-Graber, die seit Jahren in Zürich Deutsch als Fremdsprache unterrichtet und dabei eine erfreuliche Lernbegierde feststellt, unterhielt sich mit vier Teilnehmern eines an der ETH veranstalteten Deutschkurses, Nachdiplomstudenten aus China, Ghana, Polen und Vietnam. Drei von ihnen hatten Deutsch schon in ihrer Heimat gelernt, einer davon im Selbstunterricht!
Ziel der geschickt aufgebauten Sendung war, ein lebensnahes Bild zu vermitteln von den sprachlichen Schwierigkeiten, denen sich mundartfremde Menschen in der deutschen Schweiz ausgesetzt sehen:

— In Gesprächen unter vier Augen ist der Deutschschweizer meistens bereit, die Hochsprache zu verwenden, nicht aber in Gruppengesprächen; dann bleibt der Mundartfremde ausgeschlossen.
— Manche Deutschschweizer sprechen mit Fremden lieber englisch als hochdeutsch, um sich selber im Englischen zu üben; daß der Fremde sein Deutsch üben möchte, zählt offenbar nicht.
— Sprachliche Rücksichtnahme wird höchst selten geübt; dem Schweizer

Studenten ist der ausländische Studiengenosse als Mensch gleichgültig. Als Gründe für den Nichtgebrauch des Hochdeutschen sind den vier Studenten genannt worden: Hochdeutsch sei für den Deutschschweizer eine Fremdsprache und bereite ihm Mühe; Hochdeutsch sei die Sprache der Deutschen, und diese möge man nicht leiden; Hochdeutsch sei „schrecklich".
Das wäre Stoff für weitere Sendungen! Und was die vier Studenten (zwei Frauen, zwei Männer) an Schwierigkeiten erfahren haben, das erfahren auch andere Fremde, Arbeiter und Touristen, in unserem Land, genauer: in der Deutschschweiz; in der Welschschweiz, wo die Mundarten weder Kulturmerkmal noch „Identitätszeichen" sind, gibt es solche Schwierigkeiten nicht. Sie ließen sich indessen auch in der deutschen Schweiz mildern — ohne Griff in den Geldbeutel. Wer eingesehen hat, daß es ein Stück Herzensbildung ist, mit einem Menschen, der Deutsch als Fremdsprache gelernt hat, in der Hochsprache zu verkehren, wer in der Schule genügend Gelegenheit hatte, sich hochdeutsch ausdrücken zu lernen, der wird sich gegebenenfalls einen kleinen Ruck geben und von der Hausprache zur Weltsprache übergehen — nicht zu seinem Schaden. Dieser Gedankengang kam leider in der Sendung viel zu kurz.
Gewünscht hätte man sich eine direkte Auseinandersetzung zwischen den vier fremdländischen und einigen deutschschweizerischen Studenten.

Wenn diese zu den Klagen und Bitten ihrer Mitstudenten hätten Stellung nehmen müssen, wäre vermutlich allerlei ans Tageslicht gekommen: *mangelnde Ausdrucksfähigkeit* — trotz Reifezeugnis; *mangelnde Gesprächsbereitschaft* — aus Bequemlichkeit; Schlagwortdenken statt kritischer und einfühlender Überlegung. *Die sprachwissenschaftlich unsinnige Behauptung, die Hochsprache nehme gegenüber den Mundarten den Rang einer Fremdsprache ein, wäre als faule Ausrede zu entlarven.*

Radio DRS gebührt Dank dafür, daß es das Problem aufgegriffen hat. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Sachlage in weiteren Sendungen durchdacht und beleuchtet würde und daß man den Mut fände, die unpopulär gewordene Höflichkeitsregel „in Anwesenheit von Mundartfremden spricht man hochdeutsch" (und das nicht nur unter Akademikern) klar zu verkünden und — ihr selber nachzuleben. *Paul Waldburger*

Elsaß

Deutsch — ein verbotenes Wort?

Wie reden die Thurgauer? Thurgauer Deutsch! Wie spricht man im Lande Uri? Urner Deutsch! Und wie reden denn die Elsässer? Elsässer Deutsch — wenn sie's noch können! Das Elsässer Deutsch ist nah verwandt mit dem Baseldeutsch, und aus allen Bezeichnungen hört man heraus: es sind deutsche Mundarten, Äste am großen deutschen Sprachbaum.
Nun gibt es Leute, die mit Absicht oder aus Unwissenheit behaupten, die Elsässer sprächen *elsässisch,* auf französisch dann *alsacien.* Schon ist das Wort *deutsch* weg, und so kann die Vorstellung gedeihen, die Mundart der Elsässer sei irgendeine abseitige Sprache, ohne kulturellen Zusammenhang, ein Museumsstück — wie ein altes Spinnrad. Gewiß gibt es auch deutsche Mundarten, die bei der Selbstbezeichnung auf das Wort *deutsch* verzichten: das Schwäbische, das Wienerische. Aber es hat seinen guten Sinn, wenn gerade die, die außerhalb des ehemaligen Deutschen Reiches leben, ihre Mundarten als Ausprägungen des Deutschen zu erkennen geben: vom Aargauer Deutsch über das Luzerner und Walserdeutsch bis zum Zürich- und Zuger Deutsch.
Manchen Franzosen mag die Bezeichnung Elsässer Deutsch (allemand alsacien) ein Dorn im Auge sein. Dann wären die Elsässer ja Glieder der deutschen Sprachgemeinschaft und hätten Anspruch auf Deutschunterricht . . . Daher ist die von Paris gelenkte Bürokratie auf eine ganz andere Bezeichnung ausgewichen: *dialectophone.* Der damit verbundene Vorwurf provinzieller Rückständigkeit ist nicht zu überhören.
Einen neuen Streich hat sich in dieser Sache das französische Amtsblatt („Journal Officiel") vom 30. September 1985 geleistet. Auf die Anfrage des Abgeordneten Chouat, wie es mit der Entwicklung der Regionalsprachen stehe, antwortete der Unterrichtsminister anhand einer Tabelle, die folgende Sprachen aufführt: Basque, Breton, Catalan, Corse, Occitan. Die Elsässer und Lothringer suchen hier ihre Sprache vergebens. Sie ist ohne Zweifel unter „autres langues" versteckt, zusammen mit dem Créole, das auf den Antilleninseln gesprochen wird. Die Absicht ist klar. Niemand